



Wolfgang Popp (re.) hatte viele Leidenschaften, die Kirchenmusik aber war eine seiner größten: Der ehemalige Sänger im Windsbacher Knabenchor holte immer wieder erstklassige Ensembles nach Pappenheim. Hier ist er im Gespräch mit Volker Heißmann. Am Sonntag wird er in den Ruhestand verabschiedet. Foto: Uwe Mühling

Der Don Camillo des Altmühltals

PAPPENHEIM Dekan Wolfgang Popp wird als dienstältester Dekan Bayerns am Sonntag in den Ruhestand verabschiedet und zieht eine persönliche Bilanz.

PAPPENHEIM - Das Büro von Dekan Wolfgang Popp bietet einen schönen Blick nach außen. Kirche, Marktplatz, Rathaus, Schloss – die Machtzentren einer fränkischen Kleinstadt auf ein paar Quadratmetern. Wechselt man die Perspektive, blickt von außen in dieses Büro hinein, sehen dort die Verhältnisse gerade weniger geordnet aus. Unterlagen liegen auf dem Tisch, Bücherstapel wachsen in die Höhe. Hier wird ausgeräumt. 21 Jahre Arbeit als Dekan werden gewogen und für bewahrenswert oder nicht befunden. Inmitten dieser Aufräumarbeiten steht Dekan Wolfgang Popp. Ein gebürtiger Oberfranke aus Hof, 66 Jahre alt, nicht übermäßig groß, aber ein Mann voller Energie. Auf der Zielgeraden seiner beruflichen Laufbahn hat sich das nicht geändert. Auch seinen Abschied geht er mit der ihm eigenen heiteren Umtriebigkeit an. Vage zeigt er hinter sich, auf die raumhohen Regale, die nun Lücken aufweisen. „2400 Bücher habe ich weggeworfen und zwei Tonnen Unterlagen.“

Ein Abschied auch von Pappenheim
Der Abschied vom Amt ist auch einer von Pappenheim. Wolfgang Popp wird mit seiner Frau Petra Münch-Popp die Stadt verlassen, die er mehr als zwei Jahrzehnte mitgeprägt hat. In ein kleines Haus ins unterfränkische Iphofen ziehen die beiden. Dort ist kein Platz für die Bibliothek eines Pfarrerslebens. Popp lächelt und erzählt, wie das ist mit dem Ausräumen. Was man behält, was fortmuss und wovon das abhängt. Er wirkt unbeschwert, fast heiter. Aber offenbar hat er die Bücher gezählt, von denen er sich trennen muss, die Papiere gewogen, die jetzt nicht mehr wichtig sind. Nur leicht fällt so ein Abschied nicht. „Wir werden Pappenheim immer in Erinnerung behalten“, sagt Popp, „aber es geht jetzt ein Abschnitt zu Ende.“ Und natürlich beginnt auch ein neuer. „Für mich ist es eine Reise ins Ungewisse. Es geht jetzt von 180 auf null“, erzählt der Dekan. „Nach 40 Jahren als Pfarrer, als Chef von Gremien nicht mehr gefragt zu sein, das ist neu, daran werde ich mich gewöhnen müssen.“ Popp erzählt, dass er es immer schön fand, dass Geistliche bei ihrer Installation von Kolleginnen und

Kollegen begleitet werden. Das zeige, dass man nicht alleine in ein Amt geht, dass es Unterstützer gebe. Verlassen allerdings tue man dieses Amt sehr wohl allein, sagt er. Das ist nicht bitter gemeint, aber ein wenig melancholisch doch. Die Zeit der ganz großen Betriebsamkeit, sie ist vielleicht vorbei. Zumindest beruflich. Am 20. Juli wird Popp nach 21 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Er ist damit der dienstälteste bayerische Dekan an einem Ort. Er hat darum gebeten, dass es bei seinem Abschied keine Grußworte geben soll. „Was sollen die Leute über mich erzählen?“, fragte er. „Da wird dann mein Pfarrerleben an Projekten festgemacht, an Dingen, die man sehen kann, am Gemeindezentrum, am Friedwald...“ Das wäre ihm nicht recht, weil das nur eine, vielleicht die kleinere Seite seines Wirkens war.

Menschen stehen vor der Tür
„Ich bin Pfarrer, Seelsorger. Ich habe Hunderte Menschen beerdigt, habe mit den Hinterbliebenen geweint und getrauert, mit Eltern, die ihr Kind verloren haben.“ Bis heute stehen Menschen nachts vor seiner Tür. In persönlichen Krisen, in emotionalen Ausnahmezuständen, Menschen, die kein Dach über dem Kopf haben. All das war und ist Teil eines Lebens als Dekan in der Kleinstadt. Teil eines Lebens, das Wolfgang Popp gemeinsam mit seiner Frau und seinem Sohn Moritz über zwei Jahrzehnte gerne und mit Herzblut geführt hat. Auch wenn er und seine Familie nach zehn Jahren – der üblichen Zeit auf einer Stelle – einen Ortswechsel angestrebt hatten. „Die Kirchenleitung aber wollte, dass wir bleiben“, erzählt Popp. Wohl auch, weil Pappenheim in Kirchenkreisen als nicht ganz einfaches Pflaster gilt und Popp dort eine gute Figur machte. Eine Stadt, deren Zentrum 2000 Einwohner und damit in etwa so viele wie die umliegenden Ortsteile hat. Ein Ort, mit einem Stadtrat, einem Bürgermeister, einer einflussreichen gräflichen Familie und einem Dekan, der von Pappenheim aus für die Städte wie Treuchtlingen und Eichstätt zuständig ist. Ziemlich viel Gestaltungswillen an einem so kleinen Ort – und gar nicht so viel Raum im engen Altmühltal, um diesem gerecht zu werden.

Popp war immer gerne für die Menschen da, die es nicht leicht hatten. Ein begeisterter Seelsorger. Jemand, der schnell Kontakt zu Menschen fand, der Trost spenden konnte und der in seiner zupackenden Art oft gleich selbst für Lösungen sorgte. Obdachlose quartierte er auf Kosten der Kirche mal eben in den örtlichen Gasthof ein, wenn es nicht anders ging. Kein Pfarrer, der sich in theologischen Debatten verlor – auch wenn er sie zu führen weiß –, sondern einer, der die Menschen erwischen wollte. Nicht umsonst galt er als hervorragender Prediger, der in kurzer Zeit viel sagen konnte und dem die Menschen dabei tatsächlich zuhörten. **Er nahm kein Blatt vor den Mund** In öffentlichen Debatten war Popp allerdings durchaus jemand, der kein Blatt vor den Mund nahm, der sich nicht verbiegen ließ. Er hatte keine Scheu, unbequem zu sein, wenn es die Sache verlangte. Manchmal glaubte man, ihm gar eine gewisse Freude an der inhaltlichen Auseinandersetzung anzumerken. In Diskussionen etwa mit der Stadt konnte er eine Art Don Camillo des Altmühltals sein – nur eben evangelisch und ohne Kommunisten als Gegenüber. Sympathisch, humorvoll

und menschlich, aber auch durchsetzungsstark, gelegentlich bissig, und mancher würde auch sagen „dickköpfig“. „Ein paar werden sich freuen, wenn der Alte jetzt endlich weg ist“, schmunzelt Popp im Rückblick. „Ich wollte während meiner Zeit hier wirklich nur die Stadt voranbringen“, erzählt er. „Ich bedaure es ein wenig, dass es nicht gelungen ist, hier manches Misstrauen zu zerstreuen. Die Zusammenarbeit hätte besser sein, wir gemeinsam vielleicht mehr schaffen können.“ **Der Friedwald als Erfolg** Geschafft hat Popp – stets mit der tatkräftigen Unterstützung seiner Frau – dann aber doch vieles und Großes. Womit man dann doch bei den sichtbaren Dingen angekommen wäre. Das rundum und für viele Millionen sanierte Gemeindezentrum etwa, das ein Schmuckstück der Pappenheimer Innenstadt ist. Eine sehr solide Finanzsituation von Dekanat und Pappenheimer Kirchengemeinde. Und nicht zuletzt den Pappenheimer Friedwald, den Popp als einer der entscheidenden Kräfte entwickelt und durchgesetzt hat. Mittlerweile liegen in dem Wald über der Stadt mehr als 2000 Menschen begraben. Jedes Jahr kommen

200 bis 300 dazu. Auch wenn das im ersten Moment ein wenig makaber klingen mag, aber der Friedwald ist ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor für das kleine Altmühlstädtchen, er sorgt für einen steten Zustrom an Besuchern. Wichtiger für Popp aber war, dass Kirche hier auf neue Bedürfnisse der Menschen zugegangen ist. Gräber, um die man sich wöchentlich kümmern muss, entsprechen in vielen Fällen nicht mehr der gesellschaftlichen Realität. Eine gewisse moderne Naturspiritualität mit dem Christentum zu verbinden, fiel dem Pappenheimer Dekan ebenfalls nicht schwer. „Offen für Menschen zu sein, die nicht mehr so eng mit der Kirche verbunden sind, das war mir wichtig.“ Es ist daher auch kein Zufall, dass der Dekan seine Verabschiedung in der Weidenkirche begeht. Die hat die Evangelische Landjugend errichtet, aber Dekan Popp und die Pappenheimer Kirchengemeinde haben sie mit Programm gefüllt. „Im Sommer findet fast jeder Gottesdienst da statt – und es kommen mehr Menschen als in die Stadtkirche. Da hat sich eine eigene Gottesdienst-Gemeinde rund um die Weidenkirche gefunden.“ **Innere Ruhe** Das sind Erfolge, auf die Popp stolz ist, über die er sich freut. Gemeinschaft zu stiften, im Namen Gottes. „Ich hoffe, dass das weitergeht“, sagt der 66-Jährige. Ende Juli verlässt er gemeinsam mit seiner Frau die Stadt, der er die prägendsten Arbeitsjahre seines Lebens gewidmet hat. Zurückkommen wird er wohl gelegentlich einmal. Zu den Freundschaften, die sein Ausscheiden aus dem Amt überdauern, von denen es einige gibt. Einmischen aber, das will er sich nicht mehr. Jetzt soll Iphofen die neue Heimat werden. „Ich hoffe, dass das Anknüpfen dort gut gelingt“, erzählt er. Ein paar Ideen hätte er schon, vielleicht eine Art Männerstammtisch innerhalb der Kirchengemeinde oder doch einen Tag als Seelsorger in der Klinik? Dann muss Popp ein wenig schmunzeln: „Jetzt machen wir das erst mal hier zu Ende, der Rest wird sich fügen.“ Das mit der inneren Ruhe, das wird der aktuell dienstälteste Dekan Bayerns wohl noch ein bisschen lernen müssen. **JAN STEPHAN**



Eines seiner größten Projekte: Unter Dekan Wolfgang Popp bekam Pappenheim einen Friedwald, dessen Träger die evangelische Kirchengemeinde Pappenheim ist. Foto: Friedwald GmbH